

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Im Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franks), halbjährlich 16 Lei noi (Franks), ganzjährlich 32 Lei noi (Franks). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.

Zuschriften und Geldsendungen franco. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, die Société mutuelle de Publicité, Rue Caumartin 61, die Compagnie générale de Publicité étrangère, Rue du Faubourg-Montmartre 31 bis in Paris, und die Eastern Agency in Konstantinopel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

Nr 290.

Dienstag, den 28. (16.) Dezember 1886

VII. Jahrgang.

Prinz Demeter Ghika.

Bukarest 27. Dezember.

Der Präsident des Senats, Prinz Demeter Ghika, ergreift nur selten das Wort. Es ist dies natürlich. Als Präsident des Oberhauses steht er ja gewissermaßen über den Parteien. Als Leiter der Debatten muß er eine objektive Ruhe bewahren und auf das parlamentarische Turnier gleichsam aus der Vogelperspektive herabblicken. Ab und zu tritt jedoch auch Prinz Ghika auf den Plan: bei großen Fragen, wenn es gilt einen wuchtigen Angriff der Opposition abzumehren. Letztere zählt im Senat nicht viel mehr Mitglieder, als in einer Droschke Platz finden. Aber sie wissen sich zur Geltung zu bringen. Das Mittel, wodurch dies geschieht, ist jedoch ein sehr fragwürdiges. Wenn z. B. ein Greis, wie Herr Demeter Bratianu, ganz so wie ein jugendlicher oppositioneller Brausekopf donnerweitert, wenn Herr Marzescu mühsam wie ein Sier beim Anblick eines roten Lappens gegen die Ministerbank, gegen die liberale Partei und gegen die Kirche loskämpft, so mögen die Grümlinge auf den Tribünen dazu Beifall klatschen. In einem ernsten und unbefangenen denkenden Politiker muß jedoch dieses maßlose Gebaren ein Gefühl tiefsten Mißbehagens erwecken.

Wie in der Kammer so hat auch im Senat die Adressdebatten der Opposition Gelegenheit geboten, alle Register ihrer erheuchelten Entrüstung aufzuziehen. Hierbei rückte man auch dem Senatpräsidenten hart auf den Leib. Prinz Ghika hat bekanntlich seinerzeit den Konservativen angehört. Als er vor zehn Jahren zum Präsidenten des Senats gewählt wurde, erklärte er in seiner Dankrede an das Haus, daß er seine früheren politischen Ansichten nicht gewechselt. Diese Erklärung gab er während vier Jahren ab. Hierauf reichte er eines Tages Herrn Bratianu die Hand. Das konnten ihm die Konservativen nicht vergessen und so ist

an ihn auch diesmal während der Adressdebatten von oppositioneller Seite die vorwurfsvolle Frage gestellt worden: wie er denn eigentlich in das liberale Lager hineingerathen sei. Prinz Ghika ist die Antwort darauf nicht schuldig geblieben. Er sprach frei von der Leber weg, wie es ein Mann thut, dessen Gewissen makellos ist. Seiner kurzen Rede langer Sinn war folgender: Ich hielt es für röhig eine Zeit hindurch, meine konservativen Prinzipien zu betonen, erachtete mich jedoch dieser Nothwendigkeit in dem Augenblick entbunden, als ich die unerfütterliche Ueberzeugung gewann, daß Herr Bratianu ein Konservativer in dem edlen und besten Sinn des Wortes geworden sei. Mit andern Worten: Prinz Demeter Ghika hat seinen Standpunkt nicht geändert, er hat seine früheren konservativen Prinzipien nicht über Bord geworfen. Er hat Herrn Bratianu die Hand gereicht, weil dieser von den demokratischen Schranken seiner Jugend sich völlig lösen und als Realpolitiker erkannte, daß ein Staatsmann, der Dauerndes schaffen wolle, konservativ sein müsse. Diese konservative Gesinnung ist aber keineswegs mit einer realistischen gleichbedeutend, sie schließt nicht den Fortschritt aus, sondern stemmt sich bloß gegen radikale Uebereilungen, gegen revolutionäre Hirngespinnste. In dem Miß jedoch nicht aus dem einstigen Volkstribun Bratianu ein konservativer Staatsmann wurde, haben die früheren Konservativen revolutionäre Mäuren angenommen. Prinz Demeter Ghika hat ihnen dies mit derber Offenheit ins Gesicht gesagt. „Ihr wollt, so rief er den Konservativen zu, daß ich zu euch übertrete. Aber ihr habt kein Recht euch Konservative zu nennen, denn ihr seid jetzt Revolutionäre.“

Und Prinz Ghika hat den Konservativen durch harte, unumstößliche Thatsachen bewiesen, daß seine Behauptung begründet ist. Der Senatpräsident hat ein für allemal mit den Konservativen Gesinnungsbeuchlern Abrechnung gehalten. Und es war gut, daß er dies that, ehlich, ja großkörnig that. Er hat der öffentlichen Meinung gezeigt,

mer jene Helden sind, die ihm vorwerfen, daß er ein politischer Renegat und was von diesem Vorwurf zu halten sei.

Die Pforte und Rußland.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Es hat in der öffentlichen Meinung Europas einiges Aufsehen erregt, daß der General v. Kaulbars, dessen Auftreten in Bulgarien allseitig so äußerst mißfällig beurtheilt wurde, von dem Sultan durch eine höhere Ordensdekoration ausgezeichnet worden ist; man hat vielerorten nicht angefaßt, diesem Umstande eine außergewöhnliche politische und die gewaltige Strömung des russischen Einflusses auf die Politik des Sultans kennzeichnende Bedeutung beizulegen. Wer aber nur einigermaßen die Gemohnheiten und Gepflogenheiten am Hoflager zu J. Idiz-Kiosk zu beurtheilen vermag, wird sehr wohl wissen, daß Abdul Hamid II mit Ordensverleihungen sehr verschwenderisch umgeht und daß durch derartige äußerliche Auszeichnungen nicht immer das persönliche Wohlwollen des Monarchen, noch weniger Anerkennung geleisteter Dienste zum Ausdruck gebracht zu werden pflegen. So erregte die Decorirung des Generals Kaulbars in türkischen und Konstantinopeler Kreisen durchaus kein Aufsehen, im Gegentheil, man fand den Vorfall selbstverständlich und dem üblichen Herkommen ganz und gar entsprechend. Nachdem der russische General einmal seinen Weg über Konstantinopel nahm, konnte er nicht incognito am Palaste des Sultans vorbeiziehen, andererseits wäre es nicht gut angegangen, dem Abgesandten und Bevollmächtigten des Czaren die nachgesuchte Audienz abzuschlagen, nachdem gerade im Laufe der letzten Monate ein englischer Prinz wie ein französischer Admiral Gäste des großherrlichen Hoflagers gewesen waren und Herr Chamberlain wie viele andere Reizende aller Länder von mehr oder minderer Distinktion sich der Auszeichnung seitens des Sultans zu erfreuen gehabt hatten. Viele Leute, welche einige Gulden zu verveifen haben,

Er fühlte sich grenzenlos erregt und in ungebundener Wildheit war sein Temperament erwacht.

Whrosso! Die Todtsglaube — — das unglückselige Weib, der er den ersten herben Seelenschmerz, die erste und so ungeahnte Enttäuschung seines Lebens zu verdanken hatte! Und nicht minder trug sie ja die Schuld an seiner Heftigkeit gegen den geliebten Bruder und an dem schweren Herzleid, das den empfindsamen Jüngling seitdem zu Boden drückte!

Was war nicht alles seit jenem Abend — seit jener Nacht über ihn hereingebrochen? Welcher Sturm der Ereignisse hatte kommen müssen, damit er nunmehr hier an der Spitze der Truppen als laut akklamirter Gebieter des Landes einhersprengen konnte — —! Nein, nein — dies alles war nur ein Traum gewesen, eine Vision seiner erhigten Phantasie. Er hatte irgend ein anderes schönes Weib für Whrosso gehalten, denn sie selber hatte zweifelsohne in jener Nacht den Tod in den Wagen gesunden.

Dies alles hatte sich blitzschnell in seinem Innern zur Vorkellung gebracht, und sonar hatte er bereits so viel Herrschaft über sich selbst zurückgefunden, daß er es vermochte, einige gleichgiltige Reden mit den Herren seines Gefolges zu wechseln. Doch dann sprengte er voller Unmuth auf seinem edlen Vollblut ihnen vor. Er hatte es bereits empfinden müssen, daß die Großen der Erde eine feis wache und bis auf's äußerste gesteigerte Neugier verfolgt.

Fortsetzung folgt.)

Feuilleton des „Buk. Tagblatt“.

Der Romantiker auf dem Throne.

Zeitroman von Reinhard von Elménau.

(23. Fortsetzung.)

Als die Revue nahezu beendet war, gelang es dem Kutscher eines eleganten, offenen kleinen Halbwegers ganz in die Nähe des Königs zu gelangen, der soeben mit nur einigen der Herren von seiner Suite herangisprengt kam. Eine Dame, die in dem Wagen saß, schlug in diesem Augenblick schnell ihren Schleier zurück, sodas ein zauberhaft schönes, wenn auch auffallend bleiches Antlitz zum Vorschein kam und in derselben Sekunde flog ein kleines Sträußchen von Josmin hinüber zu dem lähnen Reiter und fiel, nachdem es seine Brust berührt hatte, auf den Boden nieder.

Der junge König hatte mit einer unwillkürlichen Bewegung sein Pferd gezübelt, und zu Anfang mochte er an einen besonders lebhaften Enthusiasmus von irgend einer exaltirten Schönen gedacht haben, ebenso wie die Herren seines Gefolges, die die Unbekannte mit bewundernden Blicken betrachteten. Doch diese Vermuthung hatte nicht Stand gehalten, denn gleich darauf hatte eine heftige Bewegung sich des Königs bemächtigt und seine Umgebung bemerkte es, daß eine tiefe Blässe seine Wangen bedeckte. Ein langer, ausdrucksvoller Blick war zwischen ihm und der Unbekannten gewechselt worden, die gleich

darauf wieder ihren Schleier herabzuckte. Er konnte auch ihr Kutscher Befehl erhalten, den Platz zu räumen, der für das Militär frei gehalten werden sollte; er mußte gehorchen und gleich darauf sah man den Wagen eilig davon fahren.

Einige der Herren tauschten ihre Meinung bezüglich der auffallenden und fesselnden Frauenercheinung aus. Daß man nicht leicht eine solche Schönheit zu Gesicht bekam, darüber waren sie miteinander einig. Allein abgesehen davon, hätte man es unendlich gerne wissen oder erfahren wollen, wer sie sei? Es lag etwas geheimnißvolles in ihrem ganzen Wesen, in ihrem möglichen Aussehen sowohl, als auch in der Art, wie sie den König begrüßt hatte. Sie kannten einander, das war unzweifelhaft und ihre Erscheinung hatte einen tiefsten Eindruck auf das Gemüth des jungen Monarchen gemacht. Doch mußte es eine seltsame Bewandniß um die Beziehungen der beiden haben, denn alle die fröhliche Heiterkeit, die zuvor noch in dem Antlitz des Königs gestrahlt hatte, war nunmehr daraus verschwunden, und ein finsterner Ausdruck verdhüllte seine Stirn. Trotz der lebhaften angefaßten Neugierde der Herren wagte es niemand, eine Frage zu stellen oder auch nur eine Andeutung zu machen. Kein Zweifel auch, daß der Unvorsichtige, der sich damit besaßt hätte, äußerst schlecht ankommen wäre, denn in den wenigen Augenblicken hatte eine urgemein gereizte Stimmung sich von dem außerordentlich leicht beweglichen Gemüth des Königs ergriffen.

Kommen ja nur über Constantinopel, um ein Eichenband mit einem hübschen Stern daran als Reise-Erinnerung mit heimzubringen. General v. Kaulbars erhielt also vom Sultan auch das übliche Andenken an den kurzen Besuch, welchen er dem Sultan am Bosporus abzustatten die Ehre hatte. Dies soll aber durchaus nicht die nur zu wohl begründete Annahme dementiren, daß der russische Einfluß hier nach wie vor der dominierende ist und die russische Politik in dem Sultan und seinen Berathern einen gelehrigen Schüler und redlichen Anwalt gefunden hat. Die Haltung der Pforte, die von derselben lethargisch den Mächten unterbreiteten Vorschläge sind hiefür der schlagendste Beweis. Dieses völlige Eingehen auf die russischen Pläne, diese fast willenlose Nachgiebigkeit der Politik der Pforte bezüglich aller russischen Forderungen ist nicht allein die Folge der geschickten russischen Diplomaten oder blindes Vertrauen in die gleichzeitigen moskowitzischen Versprechungen. In diplomatischen Süden und Schlingen ist der Türke nicht minder Meister als der orientalische Russe und an Versprechungen glaubt man im Dildar-Kiosk nicht mehr, der Sultan hat zu keiner Macht mehr rechtes Vertrauen; von Natur aus mißtrauisch, ist er in seinen Erwartungen und Hoffnungen schon zu oft getäuscht worden. Deswegen fürchtet man aber Rußland und dessen Macht, und diese Furcht, diese Ueberschätzung der russischen Streitkräfte und Unterschätzung der eigenen Armee wird von den einflussreichen, hohen türkischen Generalen getheilt und ist, durch russischen Einfluß künstlich genährt, ständig im Zunehmen begriffen. Alle Anstrengungen der fremdländischen Armees-Organisatoren müssen fruchtlos bleiben, so lange dem Sultan und seinen militärischen und politischen Berathern die Freude und das Vertrauen zu eigener Kraft durch eine übertriebene Russenfurcht geschmälert wird. „Ein großer Staat kann nur auf eigener Kraft bestehen“, äußerte erst neulich Moltke, und aus der Gedankenverbindung dieses Satzes kann doch nur hervorgehen, daß ein Staat, um auf sichere Bündnisse auszuweichen und sich stützen zu können, in erster Linie erst auf eigener Kraft und Macht zu bauen habe. Das Mißtrauen, welches bei der Pforte vorherrscht und sich nicht nur auf England, sondern auch auf andere Großmächte erstreckt, wird wohl selbstredend von Rußland zum eigenen Vortheile gut ausgenutzt werden, und scheitern hierin die Vertreter der übrigen Großmächte der russischen Diplomatie ziemlich freies Hand zu lassen; wir glauben, daß der russische Einfluß deswegen der überwiegende sein dürfte weil die übrigen Mächte nicht wollen oder nicht vermögen, demselben genügende Konkurrenz zu machen. England macht wohl alle Anstrengungen, seine Stellung in Egypten aber muß ihm so manchen Vortheile berauben, den es über seinen Rivalen zu erringen vermöchte; Oesterreich-Ungarn hat seit Jahren eine zu laue und ausweichende Politik bei der Pforte betrieben, und kann auch der bosnischen Okkupation halber mit den russischen Diplomaten nicht wirksam konkurriren, und die Zurückhaltung Deutschlands hat das Vertrauen, welches der Sultan eine Zeitlang in Bismarck's Rathschläge hegte, umsonst erschüttert, als solche Rathschläge trotz dringendster Mahnungen meist nicht oder nur ausweichend erteilt worden sind. Die türkische Armee ist kein zu unterschätzender Bundesgenosse, namentlich für einen mächtigen Staat, der in sich selbst die Kraft fühlt, seinen Geanern die Stirne zu bieten; diese Erwägung sollte die Bemühungen der diplomatischen Vertreter derjenigen Mächte leiten, welche dem russischen Einflusse auf die äußere Politik der Türkei ernstlich Konkurrenz machen wollen.

Ausland.

Militärische Nachrichten. Privatnachrichten aus Elßaß-Lothringen melden daselbst getreffe militärische Vorbereitungen und eine bedeutende Vermehrung der dortigen Garnisonen.

Der englische Schatzmeister hat demissionirt. Ein Blitz aus heiterem Himmel konnte nicht überraschender wirken, als die Melbuna, die uns der Telegraph aus London gebracht hat, daß der Schatzkanzler Lord Randolph Churchill seine Demission gegeben hat. Das Cabinet Salisbury erleidet damit den schwersten Schlag, es ist, als ob ihm der rechte Arm abgehauen worden wäre. Lord Randolph Churchill, der 37jährige Minister, ist nicht nur das jüngste, er ist auch das geistig begabteste Mitglied des gegenwärtigen Cabinets, dessen wahres Haupt. Er ist der Leiter der ministeriellen Partei im Unterhause, der fähigste, vielleicht dürfen wir sagen, der einzig wirklich fähige Führer, den die Tory-Partei seit den Tagen von Peel und Dis-

raeli gehabt hat. Der Rücktritt Moltke's am Tag vor Gravelotte wäre kaum ein größerer Verlust für das deutsche Heer gewesen, als der Lord Randolph Churchill's am Vorabend der Parlamentsöffnung für das Cabinet ist. Lord Randolph Churchill ist zwar ein sehr gelehriger Schüler des verstorbenen Beaconsfield und liebt eine kräftig accentuirte auswärtige Politik, aber Geld will er keines hergeben. Der Kriegsdirektor und der erste Lord der Admiralität verlangen offenbar bedeutende Mehrbewilligungen; Mr. Spencer aber scheint auf seiner geheimnißvollen Sprizfahrt nach Europa die Ueberzeugung erlangt zu haben, daß der Friede nicht bedroht sei und so will er den Kassenschlüssel nicht umdrehen. Beim Premier und im Cabinet haben offenbar Mr. Smith und Lord George Hamilton Recht behalten und so geht Lord Randolph Churchill, da in England ein Schatzkanzler stets so viel Ehre im Uebe hat, nicht eine Finanzpolitik zu vertreten, die er mißbilligt und Ausgaben zu genehmigen, die er für unangerechnet hält. Die Resignation Lord Randolph Churchill's ist ein Ereigniß von europäischer Bedeutung, denn sie erschüttert das gegenwärtige britische Cabinet aufs gefährlichste.

Ein Federkrieg in Deutschland. Die Vertagung der Berathung des deutschen Heeres-Ausschusses gibt den regierungsfreundlichen Blättern Anlaß zu Angriffen von einer weit über das Ziel schießenden Heftigkeit. Durch diese maßlose Sprache ihrer Gegner wird der taktische Fehler der Freisinnigen mehr als aufgewogen, umso mehr, als das Kanzlerorgan selbst sich in einem weit gemäßigteren Tone hält. Dagegen liest man in der „Kreuzzeitung“ einen Artikel, daß die Kriegsjahr durch die Hinausschiebung des Beschlusses über die Heeresvermehrung möglicherweise vergrößert und näher gerückt werde; in ähnlichem Tone sprechen andere konservativere Blätter. Diese Schwarzmalerei ist geradezu lächerlich. Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“, welche, wie gesagt, viel gemäßigter auftritt, schließt ihre Betrachtungen wie folgt: „Wenn man sich erinnert, wie schon mehrfach die Reichstags-Abgeordneten durch Aus- und Rücksprache mit ihren Wählern von Einflüssen genasen, welche der in den Fractionen obwaltende herrschsüchtige Parteigeist hier auf sie gewonnen, wird man es vielleicht weniger bedauern, daß eine für das Wohl und die zukünftige Sicherheit des Vaterlandes so hochwichtige Angelegenheit ohne Entscheidung unfertig liegen gelassen und den Zweifeln über die zukünftige Entscheidung weitester Spielraum gelassen wurde. So kann man denn für die in die Heimath geeilten Reichstagsmitglieder nur den Einen Feriemunsch hegen, daß das Wiederhineintrreten in die wirklichen und realen Verhältnisse des Lebens im Geesage zu den hier auf sie wirkenden Partei-Doctrinen eine ähnlich gute Wirkung über wird, wie solches schon in früheren Fällen erlebt worden ist.“

Tagesneuigkeiten.

Bularest, 26. Dezember.

Tagestafel.

— Dienstag, den 28. Dezember (16. Dezember) 1886. —
 Rom - Katholik.: Unsch. Kindl. - Protestanten: Unsch. Kindl. - Griechisch-orth.: Haggai.
 (Witterungs-Bericht) vom 26. Dez. Mittelnungen des Herrn Wenn Opiller, Viktoria-Strasse Nr. 60. Nacht 12 Uhr + 0 Früh 7 Uhr + 1, Mittags 12 Uhr + 1.5, Maximum. Barometerstand 755. Himmel bewölkt.

Der Minister des Aeußeren, Herr Fredeyde wird, wie verlautet, demnächst der Kammer eine Vorlage unterbreiten bezüglich der Gewährung einer lebenslänglichen Pension an den bekanntlich schwer erkrankten rumänischen Gesandten in Wien, Herrn Mauroabeni.

Das Präsidium und die ad hoc erwählte Kommission des Senats haben gestern dem Könige die Adresse auf die Thronrede überreicht.

Die Landesverteidigungskommission hielt gestern unter Vorsitz S. M. des Königs eine Sitzung ab.

Auszeichnung. Hauptmann Koslinski Emanuel vom Flottillenkorps ist berechtigt die Offiziersinsignien des serbischen Talowa-Ordens zu empfangen und zu tragen.

Diplomatisches Diner. Bei dem italienischen Gesandten, Grafen Tornielli, findet heute Abend ein großes diplomatisches Diner statt.

Frl. Hermine Walch Hörerin an der hiesigen philosophischen Fakultät, hat die Prüfung für die zu besetzende Lehrstelle für Naturwissenschaften beim „Mädchen-Gymnasium“ glänzend bestanden.

Schul-Statistik. Das Unterrichtsministerium breitet eine eingehende Statistik über das gesammte

öffentliche und private Schulwesen Rumäniens vor. Diefelbe wird enthalten: die Zahl aller Mittelschulen, aller städtischen und ruralen Volksschulen, die Zahl der schulpflichtigen Kinder im ganzen Lande, die Namen sämtlicher Lehrer und Lehrerinnen, etc.

Madame Karavelow, die Frau des bulgarischen Exregenten, befindet sich seit einigen Tagen in Bularest und hat im Hotel Belgrad ihr Absteigquartier genommen. Madame Karavelow spielte bekanntlich in der bulgarischen Politik, zur Zeit, da ihr Gatte Ministerpräsident war, eine bedeutende Rolle. Herr Karavelow, dem erst unlängst bedeutende Unterschleife nachgewiesen wurden, fühlt sich in Bulgarien nicht mehr sicher und hat sich daher rechtzeitig nach Rußland begeben. Seine Gemahlin wird ihm dieser Tage nach Odeffa, wo er sich gegenwärtig aufhält, folgen.

H. Christfest im österr.-ungar. Casino. Die Räumlichkeiten des Casinoheims konnten Sonnabend kaum die zahlreichen Mitglieder und Gäste fassen, die gekommen waren, um dem über alle Maßen gelungenen Tombolafeste beizuwohnen. Schon um 7 Uhr versammelten sich die reizenden Novizen „du généreux coeur“, um ihres Amtes als barmherzige und doch erbarmungslose Tombolafaktoren-Verkäuferinnen zu wachen. Die liebenswürdigen Damen: Dr. Borosnau Charles, Fränkl. Gradowic, Hartmann, Hart, Honz, J. u. R. Graby Lachmann, Mandly, Mandl, Marvenigh, Profuta, Baronin Rohn, Dr. Sziklosy, Steiner, Stefens, Schor, Soc. l. sowie die annehmlichen Fräulein: Duschel, Frank, Hartmann, Graby, Löwenthal, Szathmar, Beres und Wechsel unter der Cavalier-Eskorte der thätigen Arrangeure, wurden ihrer Aufgabe in schönster Weise gerecht. Jede Minute ging ihnen der Vorrath an Losen aus, immer und immer mußten sie sich mit neuer Munition versehen, und wir den schelmisch-bittenden Augen — wahre Salompistolen! — begannen sie dann stets aufs Neue das starke G schlech nach allen Regeln bedrückender Strategie zu belagern und demselben, wenn auch nicht das Leben, so doch die Würde zu nehmen. Und wer könnte auch dem Zauber widerstehen, der aus ihren Augen lacht? Im Handumdrehen waren an 4000 Lose placirt. Legationsrath v. Fidler, Baron Weber, Generalkonstabshauptmann von Schneider, Generalkonful Szuzara und Generaldirektor Frank wurden förmlich zernirt, doch von einem lebenden Kranz Blumenholzer Frauen. Paris hätte unter ähnlichen Umständen weit schneller und weit lieber kapitulirt! Gegen 9 Uhr hielt Vizepräsident Hartmann unter stürmischen Beifallsbezeugungen folgende Ansprache:

Geehrte Gesellschaft! Im Namen des Casino-Vorstandes erlaube ich mir, Sie herzlich zu begrüßen und unserer Freude darüber Ausdruck zu geben, daß Sie zu dem heutigen Feste so zahlreich erschienen sind. Wir feiern heute das Weihnachtsfest, das Fest der Kinder und der Familien, welche in Friede und Eintracht beisammen leben. Aus dem Grunde ist auch heute unseren Kindern ausnahmsweise gestattet, diese Räume zu betreten und sich mit uns der Gaben zu erfreuen, welche ihrer am Weihnachtsbaume hängen. Wir Casino-Mitglieder aber sammt unseren werthen Gästen werden uns in diesen wohlthätigen Räumen so wohl fühlen, als feierten wir den Weihnachtsabend zu Hause. Wir Angehörigen der großen österr.-ungarischen Völkervereinigung, die sich hier auf dem gastlichen Boden Rumäniens ein trautes Heim geschaffen haben, fühlen uns hier, trotz der Mannigfaltigkeit der Sprachen und Religionen als Mitglieder einer Familie, als deren Oberhaupt wir unseren vielgeliebten Landes-Vater unseren allergnädigsten Kaiser und König verehren. Wie wir nun in Friede und Freundschaft als gute Patrioten uns die Hände reichen, um hier einen Ort zu schaffen, wo wir uns auf Stunden in die liebe Heimath versetzt fühlen und oft von ganzen Herzen fröhlich sind, so müssen wir an diesem Orte, der uns die liebe Heimath theilweise ersetzt, über unseren Unterhaltungen und Zerkreunungen nicht vergessen, daß viele unserer Landsleute, welche gleichzeitig mit uns hier im Lande leben, nicht so glücklich sind wie wir, sondern Noth leiden. Der heutige Freitag ist deshalb vom Casino dazu ausersehen jene unserer armen nothleidenden Landsleute, welche es verdienen, und deren Kinder, mit Geld und Kleider zu beschenken. Die Opferfreudigkeit unserer Mitglieder und Freunde hat uns in den Stand gesetzt, eine reiche Tombola zu errichten und der rege Eifer unserer Damen ist Bürgschaft dafür, daß alle Loose Abzug finden werden. Somit habe ich der geehrten Versammlung in schlichten Worten auseinandergesetzt was wir heute thun wollen. — Wie wir es thun wollen, hängt von uns ab, denn kein großes Festprogramm beengt uns und ich will nur mit der Bitte

schließen: „Alle geehrten Anwesenden mögen persönlich das Ihrige dazu beitragen, um das erste Weihnachtsfest im Kasino zu einem recht gemütlichen zu gestalten.“

Raum gerundet, stürzten die Kleinen freudig dem kolossalen Tannenbaum zu, der auch gar rasch geplündert war und seines süßen Auspuges beraubt, labt wie der Kopf manches Lehemannes, da stand. Der große Saal wird bald darauf geräumt und geläubert. — Der Tanz ging an. — Selbst der Beginn der Ziehung hielt die Tanzlustigen — wohl an 80 Paare — vom Walzen nicht ab. Bei der Tombola hatte nicht jeder junge Mann Glück, im Tanzsaal aber ja! Ist es denn kein beneidenswertes Glück, mit so vielen, schönen Tänzerinnen dankschweben zu können? Nach alledem ist nicht nur der Unterhaltungs-, sondern auch der materielle Erfolg dieses animierten Festes ein voller, und schöner nicht denkbar gewesen. Unsere wohlthätigen Damen haben so manche Thräne hinweggewischt, so manche Noth gelindert, so manches Elend gemindert, — also Dank, vielfachen Dank namens der Armen jeder Konfession! Dank aber auch dem aufopfernden, umsichtigen Festarrangeur H. Bachmann, sowie dem Herrenkomite für die unvergeßliche Soiree, deren baldiger Wiederholung die Kolonie mit freudiger Erregung entgegenbringt!

Die Einnahmen der rumänischen Eisenbahnen pro November d. J. betragen: Francs 789.824.94: Passagiere, Francs. 30.215.47: Gepäck und Fracht, 1.818.971.48. zusammen Francs 2.639.012.11; somit um Francs. 459.418.41 mehr als im gleichen Monate vorigen Jahres.

Der erste Schnee. In den letzten Wochen konnte man allüberall schwere Stokseufzer über die abnorme Winterung vernehmen. Diesen Klagen ist heute ein Ende bereitet worden. Der Winter hat uns in aller Form Rechters seine Visitenkarte abgegeben. Der Schnee, der sehnlichst erwartete erste Schnee, ist da, er umhüllt Häuser und Strassen mit seiner weissen, glitzernden Decke und erhält immer neuen Nachschub. Lautlos gleiten die weissen Flocken nieder, und treiben hiebei ein lustiges Spiel, als freuten sie sich über das Schellengeläute, das durch die Strassen klingt. Freilich befällt uns hiebei auch die Furcht, daß es des weissen Segens zu viel werden könnte und das Schreckgespenst der Schneeverwehungen taucht vor uns auf. Wir wollen uns jedoch die Freude über den ersten Schnee durch keine trüben Besürungen verbittern und wollen hoffen, daß derselbe die erfreuliche Folie zu den rumänischen Weihnachten bilden werde.

Sturm. Heute Nacht wüthte in der Hauptstadt ein orkanartiger Sturm, der an mehreren Orten Bäume entwurzelte und längs des Dimboviza-Quais und besonders in der Nähe der großen Markthalle zahlreiche eiserne Telegraphenstangen theils bog, theils gänzlich niederstreckte. Gegen 5 Uhr Morgens legte sich der Sturm, der schwere Schneewolken herangetrieben hatte, die heute früh ihre weisse, flockige Ladung über Bukarest niedergehen ließen.

Ein hoher Zoll. Einer unserer Freunde erhielt zu Weihnachten ein Geschenk aus Konstantinopel, welches bei der zollamtlichen Behandlung dahier in einer Weise torirt wurde, daß unser Freund sich genöthigt sah, beim Ministerium zu reklamieren. Es waren der Sendung unter anderen Gegenständen auch 6 Fläschchen Rosenöl beigelegt, welche nach dem 380 Gramm betragenden Gewicht der Fläschchen mit 31 Francs verzollt wurden, während diese Fläschchen zusammen kaum drei Gramm Rosenöl enthalten. Das hohe Finanzministerium leistete dem Ansuchen in zuvorkommenster Weise Folge und wurde gemäß dem Auftrage des Herrn Oprescu die Zollgebühr von 31 Frs. auf 3 Frs. reduziert.

Behufs Verlängerung des Boulevards bis zum Ober wurde die Kommunalbehörde vom Ministerium des Innern autorisirt, das Haus der Frau Teodora Perceci in der Strada Strabuna Nr. 7 um 14.000 Francs und das Haus des Herrn Buco Nicolae um 11.000 Francs anzukaufen.

Ein verwegener Diebstahl wurde dieser Tage in der Strada Sltiu Magureanu Nr. 19 bei Frau Boranescu ausgeführt. Es wurde nämlich eine Koffette aus Rosenholz in bisher unauffälliger Weise gestohlen, in welcher Wechsel im Werthe von 25.000 Francs lagen und zwar ein Hypothekenscheide auf 10.000 Francs ein Wechsel auf 500 Dukaten und einer auf 3000 Francs lautend, ferner eine Tausendfrancnote, 8 Hypothekenscheine á 100 und 7 á 20 Francs, mit halber Napoleons und diverse Wechsel im Werthe von 5000 Francs. Die Polizei hat die energischsten Maßregeln getroffen, um der Diebe habhaft zu werden.

Schmuggel. Die Finanzbehörde konfiszirte gestern Früh eine größere Quantität Spiritus, welche Schmuggler heimlich in die Stadt einführen wollten.

Jassyer Universität. Heute begann in Jassy die Konkursprüfung zur Besetzung der Lehrstelle für Syphilis und Dermatologie an der dortigen Universität. Die Prüfungskommission besteht aus den Herren Doktoren Severanu, Grecescu, Petrescu, Sugu, Raminceanu und Malburescu. Den Vorsitz führt der Dekan der Bukarester medizinischen Fakultät, Herr Dr. Felix.

Aus Craiova berichtet man uns: Freitag am heiligen Abend um 6 Uhr, fand in der heiligen römisch-katholischen Kirche, wie alljährlich die Bescherung der Schulkinder statt. Zu dieser Feier hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, welches voller Erwartung der Dinge harpte, die da kommen sollten. Der Altar war wie die Kirche auf das glanzvollste erleuchtet und Ersterer strahlte im schönsten Kerzenschmuck. Das für dieses Fest Seherwürdigste war die „Krippe“, in welcher das Jesuskindlein von den Eltern und den Weisen aus dem Morgenlande umgeben war. Um diese reiheten sich in malerisch schöner Gruppirung und in effektvoller Beleuchtung naturgetreue nachgeahmte, Städte, Dörfer, Gebirge, Flüsse, Waldungen, Windmühlen und allerlei Thiere, so daß die Besucher über diese gelungene Ausstattung des Lobes voll waren. — Neben dieser Krippe stand erhöht der Weihnachtsbaum auf das schönste geschmückt, und in Tageshelle strahlend. Die Feier des Weihnachtsfestes wurde durch den Vortrag eines Gedichtes von einem Schüler eingeleitet, worauf die Schulkinder das Lied „Ihr Kinderlein kommt“ sangen. Hernach trug eine Schülerin ein Gedicht vor und ein gemischter Chor brachte das Weihnachtslied, „O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit“ zum Vortrag. Nach Absolvierung desselben, hielt Herr Pfarrer Struchina eine Ansprache, in welcher er die Bedeutung des Christfestes als Freudenfest darlegte, und in seinem, wie im Namen der beschenkten Kinder, den gütigen Wohlthätern herzlichsten Dank abstattete, vorzugsweise aber dem Mädchen-Verein „Speranta“, welcher für dieses Jahr den armen Schulkindern katholischer Konfession in hochherziger Weise reichliche Weihnachtsgeschenke hatte zukommen lassen. Hierauf erfolgte die Vertheilung der Christgaben durch die Vorstands-Damen des Vereins „Speranta“ bestehend, in kompletten Arzügen und Schuben für Knaben, Schürzen, Schuben, Kleidungsstoffe, Kopfbedeckungen u. s. w. für die Mädchen. Das Lehrer-Kollegium der Schule vertheilte hierauf an sämtliche Kinder, Schulhefte, Tafeln etc. und große Düten mit Äpfeln, Nüssen und Backwerk. Hiermit erreichte die Bescherung ihren Abschluß und dürfen die freudigen Kinderherzen für die edlen Geber die schönste Belohnung sein.

Neues Blatt. Das Wochenblatt „Dreptatea“ in Craiova, welches seit einem Monat eingegangen war, erschien am 12. (24.) Dezember von neuem, und soll nunmehr regelmäßig herausgegeben werden.

Gerihtliches. Nächsten Mittwoch beginnt in Rimnic-Balcea die Verhandlung gegen die des Mordes an dem Lehrer Popescu angeklagten Personen.

Gestohlen. Der Besitzer der Bierbrauerei Helm in Galaz, Herr Popper, wurde dieser Tage das Opfer eines verwegenen Diebstahles. Es wurden nämlich aus seiner Wohnung Kleider, Wäsche und sonstige Werthobjekte gestohlen. Durch die Bemühungen der Polizei und des Beschädigten selbst ist es gelungen, die Einbrecher in Braila zu erwidern und zu verhaften.

Schöne Zustände. Wir lesen in der „Gaz. Prag.“ vom 24. d. M.: „Der Primar der Commune Pladeni zeigt an, daß daselbst seit vier Tagen die Leiche eines Kindes unbestattet liegt. Der Dorfsgeistliche fehlt nämlich und die Geistlichen der benachbarten Communen weigern sich die Beerdigung vorzunehmen, da der Protopop ihnen unterthan hat, geistliche Dienste in anderen als in ihren Communen zu verrichten.“

Räuberunwesen. Seit einem Jahre ungefähr treibt eine aus sechzehn Individuen bestehende Räuberbande unter Führung des berühmtesten Banditen „Gatrop“ ihr Unwesen im Distrikte Jassy, ohne daß die Behörden derselben habhaft werden konnte. Jassyer Blätter melden nun, daß acht dieser Bande angehörende Räuber dieser Tage dingfest gemacht wurden. Man hofft nun, auch die Uebrigen erwidern zu können.

Diphtheritis. In der Commune Corburesti im Distrikte Brahova ist die Diphtheritis in epidemischer Weise aufgetreten.

Ausgeplündert. In der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. wurden drei Einwohner der Kom-

mune Ciomazi, im Distrikte Brahova, die von Mojest heimkehrten von sieben ihnen unbekanntem Individuen überfallen, geprügelt und ihrer Bauschaft beraubt. — In der darauffolgenden Nacht wurde ein auf dem Heimwege befindlicher Fischer auf der Chaussee Bucov zwischen der großen Brücke und der „Gans“ von Berecca gefoltert und ausgeplündert. Man vermutet, daß diese Wegelagerer Zigeuner seien.

Schiffungsglück. Lissabon, 24. Dezember. Das englische Panzerschiff „Sultan“ ist in der letzten Nacht mit dem französischen Dampfschiff „Ville Victoria“ zusammengestoßen. 13 erecksont. Gegen 60 Personen befanden sich an Bord; die Mehrzahl derselben ist ertrunken.

Großer Brand. Liverpool, 24. Dezember. Das große E-visische Magazin „Au bon marché“ ist heute Vormittags abgebrannt. Der Schaden wird auf 300.000 Pfund geschätzt.

Diplomatische Assisen beim Tode einer Königin. Als Beweis für die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Madagaskar wird die Thatsache angeführt, daß der französische Resident Le Myre de Vilers dem Tode der vierundzwanzigjährigen Königin Ranavaloa Razafika III. in Gesellschaft des ganzen Hofes und der Minister beizuwohnen durfte.

Spaziergang durch den Weihnachtsmarkt.

IV.

H. Lassen Sie sich, meine hübschen Leserinnen, nicht vom abschaulichen Wetter abhalten, mir heute nur auf ganz kurze Strecken zu folgen. Sie sollen reichlich entschädigt werden. Wird Ihr Herz nicht gleich lustig zu pocken beginnen, wenn ich Ihnen galant die Thüre zu Mme. J o b i n öffne? Sie finden ja hier all' die Toilette- und Luxusbedelfe, die Sie nur wünschen mögen. Seidenkrämpfe à jour, mit schlingelnden, emporstrebenden Blumen, ringelnden Schlangen, bunten Sidereten; Alas-Korsette, — als schönste Schmuckstücke! — Handschuhe von Jouvin in allen Längen, aus Leder, Seide, Spitzen, Cude etc. Und erst die niedlichen Schuhe und Pantoffelchen französischen Ursprungs, mit Louis XVI. à la Recamier, juste milieu und so fort in allen erdenklichen Gattungen. Die Toilette-Services aus Elfenbein, Schildpatt und Perlmutt, erreichen jedem Boudoir zur schönsten Zierde und diese Miniatur-Soups in Form kleiner Nüsse, Birnen, Kürbisse sollten in keiner Tasche fehlen. — Die Jünger Nimmerdals werden bei Müller u. S i e b e r gewiß nicht vorüber gehen, denn die Jagdgegenstände dieser altrenommirten Firma erfreuen sich wohlverdienter Beliebtheit. Lesaugerys, Lancasters, Diana, Peabody und Mariny Gewehre sind bei ihr stets in größter Auswahl am Lager, ebenso Pistolen und Revolver aus Rosenkornst, ziselirt, in Blausahl etc. Natürlich sind auch alle notwendigen Jagdrequisten hier fein und sehr preiswürdig erhältlich. — B a g a l ' s C h a r o l u t e r i e kennt, seine Diaren liebt Federmann. Wie schön, wie einladend winken uns diese Salamis, Schinken, Zungen, Dampf-Würste und Selchwaaren — alle toskent in Sianiol gehüllt — entgegen. Mein zum Essen! Auch den Armen ist es gegönnt, sich an seinen Delikatessen sättigen zu können. Als misdtätig bekannt, preist der alte Bagal allwöchentlich viele, viele Unbestimmte gratis, sich an ihren Appetit förmlich weidend. — Obzwar plenus venter, non studet libenter, wollen wir dennoch einen Sprung zur Firma S o t s c h e l machen, um unsere Auswahl von seinem überaus reichen Büchermarkt zu treffen. Ernste Leser werden diesen oder jenen Klassiker wählen, — Freunde der neuen Romanliteratur Daudet, Gyp, Sylvestre oder Causse Mendès. Poetische Naturen dürften ohne Zagen zu Corneille Sylva, Muffet, Baumbach, Storm oder Robert Burns greifen, während Excitirter von Jules Verne, Dumas père und Bret Harte Besitz nehmen werden. Die Glücklichen, welche mit reichlichen Damen regen brieflichen Verkehr pflegen, die goldene Jugend, welche Liebeskorrespondenzen unterhält, können leicht in Verlegenheit kommen, wenn sie vor den mannigfaltigen Popeterien Halt machen. Allerlei glastirte, geschöpfte, latinirte Briefpapiere, reizende Korrespondenzarten mit Emblemen, Monogrammen, sinnigen Sprüchen und Bignetten aus feinem Belin- Ivory-paper entzücken und bewegen den Beschauer rasch zum Kaufe. Ueberdies findet man bei S o t s c h e l allerlei Schreibquinten, Zeichen- und Malerutenfilien, Drucksorten und Geschäftsbücher in großem, gewählten Vorrath, der wohl den kleinen Schulgängern und Studenten anlässlich der Weihnachten angenehm zu Statten kommen wird.

Die Exhumierung von Beethoven und Scherz wird nach dem Beschlusse der Friedhof-Kommision im Frühjahr des nächsten Jahres stattfinden. Die Ueberreste der beiden Tonheroen werden unter den Arcaden des Centralfriedhofes beigesetzt.

Theater.

Sardou's „Krokodil“ hat, wie aus Paris gemeldet wird, schmächtliches Fiasko gemacht. Fischen, Weifen und Lachen unterbrachen die linbische Aktion, den baralen Dialog. Das Stück ist eine schwache Kopie von Bernes „Reise um die Welt“. Die Ausstattung ist brillant, der erste Akt spannend. Nach dem dritten Akt verließ jedoch ein großer Theil des Publikums das Theater. Raffeners Musik ist gewöhnlich.

Ueber die Preise, die man in Paris für Theaterbillets zahlt, wenn es sich um eine Wohlthätigkeits-Vorstellung handelt, geben folgende Zahlen einen Begriff. Bei der Generalprobe zu Baladille-Sardou's Oper „Patrie“ haben der Herzog de la Rochefoucauld-Bisaccia, der Graf Cazen d'Anvers und Frau Mackay — die zu dieser Vorstellung eigens aus London gekommen ist — für ihre Logen je 1200 Franken gezahlt. Frau Kurlado-Seine und Frau Marle gaben für ihre Logen je 1000 Franken, und denselben Beitrag leisteten Baron Adolf v. Rothschild und Herr Sekretan, ohne einen Platz zu beanspruchen. Der österreichisch-ungarische Botschafter und Herr v. Soubeyran waren verbunden an diesem Abende ihre Logen zu benutzen, sie bezahlten sie aber und stellten sie dem Comité wieder zur Verfügung. Der Präsident Grey wollte dasselbe thun, hat sich aber auf dringendes Bitten des Comité-Vorstandes entschlossen, der Vorstellung beizuwohnen. Für diesen Abend sind ausnahmsweise Damen auf Parterreplätze zugelassen worden.

Am Weihnachts-Postschalter.

Man sollte es kaum glauben, daß es auch Menschen gibt, denen das Weihnachtsfest ein Vergnügen ist, und die dem Himmel danken, wenns vorüber ist! Das klingt ungläublich aber die Behauptung hat ihre Wichtigkeit. Diese Personen, die hier gemeint sind zittern schon vier Wochen vor diesen Festtagen und benutzen sich erst etwa acht Tage nach Neujahr einigermaßen über die Beschwerden, die Arbeit und Unannehmlichkeiten, die sie dem Weihnachtsfeste zu danken haben. Diese Mühseligkeiten und Belästigungen sind unsere Postbeamten. Etwa acht Tage vor dem Feste beginnt die Völkerwanderung aller möglichen dienstbaren Geister, genannt Laufburschen, Diener, Dienstmädchen, deren Ziel das Postgebäude ist, dem sie Pakete, Kisten und Kisten der verschiedensten Größen eiligen Schrittes zutragen. Waren nun Verpackung, Adressen und Versiegelung stets in vorchriftsmäßiger Verfassung, so wäre das Wiegen, Bekleben und Eintragen dieser Weihnachtsgaben für die Postbeamten zwar immer noch eine kolossale Arbeit,

Doppelliebe.

Die beiden Freunde erstiegen langsam die festlich erhellte Treppe des prächtigen Palastes. Während der Jüngere, ein hübscher Mann mit blondem Schnurrbart und kunstvoll gekräuseltem braunem Haar, öfter stehen blieb, um kritische Blicke auf seinen Gesellschaftsangzug zu werfen und verstockten seinen Lockenlopf zu betasteln, wie um sich zu vergewissern, daß seine Frisur ganz in Ordnung sei, ging der Ältere von Weiden, dessen blaße interessante Züge einen fast flatternden Ernst ausdrückten, mit geräuschten Augen, wie in Gedanken verloren, aufwärts. Von Zeit zu Zeit erweiterten sich seine Nasenflügel, und er schien den Verberenduft, welcher das Stiegenhaus erfüllte, in vollen Zügen einzuzathmen. Auf dem oberen Treppenabfah fiel sein Blick auf ein zartes Spinnwebgewebe, das von dem dunkelgrünen Lausteppich abstach. Er hob es auf und blieb stehen, um das kostbare Taschentuch, dem der Duft entstieg, hinuend zu betrachten. Da holte ihn sein Freund ein und sagte mit einem Blick auf das Spinnweb: „Seht den Glüd'vogel! Jetzt winkt Dir gewiß ein holdes Abenteuer, Arnold! Du suchst die Eigenthümerin des Taschentuches, fradest sie, verliebst Dich, wirst wieder geliebt...“

„Berückelter Junge!“ fiel der Ältere halb lachend, halb ärgerlich ein, indem er das Spinnwebgewebe zu sich stieß. „Kommt, laßt uns die Hausfrau suchen.“

beist, allein bei der Routine dieser Herren würde das Geschäft wenigstens platt abgehen. Aber, aber! aber: — die Anzahl der Leute ist groß, die von einer vorchriftsmäßigen Verpackung wenig oder gar keine Ahnung haben. Namentlich ist es das zarte Geschlecht, das sich in dieser Hinsicht große Unterlassungsünden zu Schulden kommen läßt. Dessenungeachtet ist aber der Aerger der Damen groß, wenn ihnen der Postbeamte die Kiste oder das Paket wiedergibt, mit der Bemerkung, daß es entweder nicht richtig geschnürt, zu undeutlich adressirt, oder mit zu dünner Hülle versehen ist. Es lohnt der Mühe, einige Tage vor Weihnachten ein Viertelstündchen vor dem Schalter der Gepäckkammer zuzubringen und die Konversation des Publikums mit dem Postbeamten zu belauschen. Da tritt beispielsweise ein altes Mütterchen an den Schalter, einen in graues Papier gewickelten Gegenstand in den Armen, den sie dem Beamten aufsieht, mit der Bitte, sich ein Vischen zu beeilen, da sie schnell wieder nach Hause zurück muß, von wo aus sie das schwere Paket bis zur Post bei Regen abschleppt hat. Sie vertritt dem Beamten zugleich, daß die Papierhülle das Weihnachtsgeschenk für ihre in V. verheirathete Tochter enthält: diese Tochter einen Maurer zum Gatten hat und das Paar im Besitz von sechs lebendigen Kindern ist, von denen das Jüngste mit der Flasche genährt wird, während das Älteste bereits in die Schule geht und das Gemälde vor- und rückwärts auswendig kann. Ob diese Familiengeschichte für den Postbeamten besonderes Interesse hat, wollen wir nicht weiter untersuchen. Derselbe benutzt aber die erste Pause in der Erzählung des Mütterchens, um ihr das Paket mit den Worten zurückzugeben, daß die Verpackung im Regen bereits aufgeweicht und die Versendung — so — nicht möglich sei. Jetzt bemerkt auch die Alte zu ihrem Entsetzen, daß die sauber gerupfte fette Gans die das Paket enthält, des Schnabel zu einem Loch des vollständig aufgeweichten Papiers herausbaumeln läßt und von der Adresse B. unterwegs der halbe Name verloren gegangen ist. Jetzt geht's an's Kammer und Thürnenvergießen, bis der Postbeamte, den jedenfalls ein menschliches Nützchen überkam, der Alten den Rath erteilt, bei einem bekannten Kaufmanne Hilfe zu suchen, bei dem sie ja wohl für Geld und gute Worte eine Kiste bekommen wird und der vielleicht auch noch so lebenswürdig ist, dieselbe zu adressiren. Kaum hatte die Alte den Schalter verlassen, als ein strammes Dienstmädchen dem Beamten ein Paket zuschiebt, das die etwas kurze Aufschrift enthält: „An mein'n Schatz in der Alexanderkaserne in V.“ Verblüfft steht der Beamte da an und macht sie auf die mangelhafte Adresse aufmerksam. Indem er nach dem Namen des Schatzes fragt, nimmt er die Feder zur Hand, um den Namen nachtragen zu können. „Den Namen möchten Sie gerne wissen? Ja, da könnte Jeder kommen! Morgen wär's in der ganzen Stadt 'rum. Ne, ne, Alles braucht die Post nicht zu wissen.“ Sprach's und verdunstete eiligst, die Kiste dem erstaunten Beamten in den Händen las-

ten mit einigen Herren einen Händedruck, bis sie auf die Herrin des Hauses stießen.

„Guten Abend, Baron Vielleben,“ sagte die stattliche Dame zu Arnold's Freund, und zu diesem gewendet fuhr sie fort: „Willkommen, Graf Böhsch! Wie spät Sie erscheinen!“

„Diplomatische Gesächste hielten uns auf,“ sagte Arnold scherzend. „Sie wissen vielleicht noch nicht, daß ich ein sehr gewissenhafter Botschaftssekretär bin.“

„Ueber Ihre Gewissenhaftigkeit möchte ich ein Wort mit Ihnen reden, Herr Graf,“ gab die Dame lachend zurück. Da wurde sie von neuangekommenen Gästen in Anspruch genommen. Die Freunde verneigten sich und zogen sich auf Arnold's Wunsch in einen kleinen Salon zurück, der jenseits des Wintergartens lag und gerade leer stand.

Arnold setzte sich auf das Rundsofa, das die Mitte des spärlich beleuchteten Raumes einnahm, lehnte den Kopf zurück und starrte zu der gemalten Decke empor.

Hans Vielleben warf sich neben seinen Freund hin, senkte tief auf und sagte nach einer Weile: „Du siehst heute einfielerische Gelüste zu haben.“

„Durchaus nicht“, entgegnete der Graf. „Aber es ist drüben so schwül. Auch pflege ich mich an jedem neuen Orte eine Weile zu verkriechen vor all' den Menschen, die man kennen lernen muß und von denen es so wenige verdienen. Wie recht hatte Goethe, als er dichtete:“

„Gute Gesellschaft hab' ich gesehen; man nennt sie die gute, Wenn sie zum kleinsten Gedicht keine Gelegenheit gibt.“

Hugo schwieg und betrachtete eine Weile die guten Bilder, die in goldenen Rahmen auf den grünsammetenen Wandtapeten hingen. Dann mu-

terb. — Eine Frau erscheint hierauf mit einem Paket, dessen Inhalt einen wahrhaft grenzenregenden Duft verbreitet. Als der Postbeamte das Paket mit der Bemerkung reffürt, daß die Post Käse und dgl. überreichende Dinge nicht befördert, ist natürlich auch hier das Lamento groß. Da jedoch ihre Versicherung, daß er sehr gut schmecke, die Sache nicht ändert, geht sie großmüthig ab, dem Beamten ziemlich grob zureufend: „Wahrscheinlich sind Sie kein Liebhaber von Käse, sonst würden Sie nicht so zimperlich thun, des Bischen Geruchs wegen!“ — Solche Szenen wiederholen sich am Schalter vierzehn Tage lang vor Weihnachten jeden Tag von früh 8 Uhr und es gehört eben die Ruhe und Geduld von Postbeamten dazu um nicht aus der Haut zu fahren, oder unmensächlich grob zu werden. Vielleicht trägt es Einiges dazu bei, die Absender von Paketen vorsichtiger zu machen, wenn wir die Verordnung hier nochmals folgen lassen, in welcher Weise die Verpackung vorzunehmen ist für Sachen, welche die Post befördern soll. Die Verpackung der Pakete muß fest und dauerhaft sein. Schwache Schachteln, Cigarrenkisten u. dgl. sind im Allgemeinen zur Beförderung nicht geeignet und dürfen ausnahmsweise „auf Gefahr des Absenders“ zur Beförderung nur dann angenommen werden, wenn durchaus Störungen für den Postbetrieb nicht zu besorgen sind. Die Packereien müssen mit einer dauerhaften, deutlichen und vollständigen Aufschrift versehen sein, so daß nöthigenfalls das Paket auch ohne Beileitadresse bestellt werden kann. Die Packetaufschrift muß demnach alle wesentlichen Angaben der Beileitadresse enthalten. Die Packetaufschrift muß auf den Paketen selbst niedergeschrieben oder an denselben so haltbar befestigt sein, daß sie nicht während der Beförderung durch Zufall abgerissen oder abgestreift werden kann.

Bunte Chronik.

(Eine Veröhnung) Aus Wien wird uns geschrieben: Am Sylvesterabend werden es acht Jahre sein, daß sich der Geschäftsreisende Alexander Koch, jetzt 2. Bezirk, Ferdinandsstraße Nr. 17 wohnhaft, in einem Kaffee Chantant einer größeren Provinzstadt aufhielt. Koch kam aus Wien, suchte Zerstreuung und kam an diesen Unterhaltungsort. Er hatte kaum Platz genommen, als eine Sängerin von tadelloser Schönheit die Bühne betrat, und bevor sie noch einen Laut ihrer Kehle entlockte... ohnmächtig auf der Bühne zusammenbrach. Rasche Hilfe war gleich zur Hand, und kaum hatte sie das Bewußtsein wieder gewonnen, als sie ihre Blicke hart auf Koch richtete der kurz vorher ins Kaffeehaus eingetreten war. Dieser Zwischenfall hinderte nicht die übrigen Mitglieder, ihre Gesangs-Produktionen fortzusetzen und alsbald herrschte der frühere heitere Ton im Lokale vor. Um die schöne Sängerin machte sich alsbald ein junger Mann, der Komiker der Gesellschaft, zu schaffen, und dieser war es auch, welcher den Reisenden Koch in herausfordernder Weise fixirte und den ganzen Abend hindurch einen

sterte er seinen Freund, und weil er bemerkte, daß dieser tief in seine Gedanken versunken war, sagte er: „Hans, der Träumer!... Woran denkst Du? Nimm mir's nicht übel, aber Du hast heute wieder einmal Deinen unausstehlichen Tag.“

„Du hast Recht, Hugo“, antwortete Arnold, indem er mit der Hand über seine Stirn fuhr, als wollte er die Gedanken, denen er verfallen war, wegwischen. „Aber siehst Du, dem Spinnwebtuch, das ich im Stiegenhause gefunden, entströmt ein Duft, der mir aus besondern Gründen einst unendlich theuer war und alte Erinnerungen wachgerufen hat.“

„Ja, ja, der Einfluß von Düften wird meines Erachtens bedeutend unterschätzt. Ich behaupte, daß völlig gleichgiltige Menschen uns gefährlich werden können, wenn sie den Duft ausströmen, der einem von uns geliebten Wesen eigen war. Es ist merkwürdig, was die Nase für ein Gedächtniß hat. Da giebt es Beziehungen, Menschen, Vorfälle, an die Kopf und Herz nicht mehr denken, bis plötzlich ein Duft uns lebhaft an sie mahnt.“

Der Graf nickte mit dem Kopf. „Die Mahnung macht Einen zuweilen gedankenvoll. Mir hat der Wohlgeruch, von dem das Spinnwebtuch durchtränkt ist zwei Frauengestalten vor die Augen gerubert, zwei selten schöne Wesen, die ich einst geliebt.“

„Weibe?! Doch nicht gleich stark, doch nicht gleichzeitig?“ fragte der Freiherr, indem er sich aufrichtete und den Grafen neugierig ansah.

„Jawohl, gleichzeitig, und darum glaube ich...“

Streit mit demselben zu provozieren suchte. Die Gelegenheit fand sich bald. Ein Fuhrwerksbesitzer Namens Kurz, anscheinend betrunken, ging an Koch vorüber und warf eine über seinem Kopfe hängende Lampe auf den Tisch. Es entstand ein Lärm. Kurz begann mit Koch zu streiten und der Streit nahm derartige Dimensionen an, daß Koch hart bedrängt, einen Revolver aus der Tasche zog und Jeden niederzuschießen drohte, der sich ihm näherte. Kräftige Arme faßten den fremden Reisenden von rückwärts an er wurde gebunden und zur Polizei gebracht. Man trat der Komiker als Intrigant auf und deponirte, daß Koch gekommen sei, um ihn zu erschießen, da er, der Komiker, die frühere Geliebte Koch's nunmehr sein nenne und daß Koch ihn von einer Stadt zur anderen verfolge, in der Absicht, ihn aus Eifersucht zu ermorden. — Diese Anklage, unterstützt durch den bei Koch vorgefundenen geladenen Revolver und sonstige Verdachtsmomente, führte die sofortige Inhaftirung des Reisenden herbei. Hilflos, allein, ohne Freund und Bekannten, in der Fremde — Koch wohnte damals in Marseille und reiste für ein französisches Haus — brachte der Reisende einige Zeit im Gefängnisse zu. Eine Kaution von 50.000 Francs die er bei sich führte, schien dem Richter nicht Bürgschaft genug, ihn auf freien Fuß zu setzen, und so mußte er das Resultat der Untersuchung abwarten, die schließlich seine Entlassung zur Folge hatte. Vorgefunden saß der Reisende in einem Kaffeehause der Innern Stadt in Wien, als plötzlich ein Mann eintrat und, Koch erblickend, auf denselben zueilte — Es war eine Scene eigentümlicher Art — der Komiker bat seinen vermeintlichen Mörder, den er Jahre lang gesucht, um ihm für die perfide Verleumdung die so viel Unglück über Koch hätte heraufbeschwören können, Abbitte zu leisten, um Verzeihung. Die Geliebte des Komikers, so erzählte dieser, habe sich im vorigen Jahre vergiftet und ihn auf dem Sterbebette beschworen, Koch aufzusuchen und seine Verzeihung zu erlangen. Stumm reichte der Kaufmann seinem ehemaligen Feinde die Hand zur Verzeihung.

(Endlich ein Mittel gegen den Rajenjammer.) In „Med. Chron.“ bringt der englische Arzt Barton Smith einen Bericht über die in den Staaten Zentralamerikas und Westafrikas unter dem Namen Kolan- oder Gurunüsse bekannten Nüsse eines dort einheimischen Baumes, welcher der trinkenden Menschheit eine Wohlthat verheißt, die besonders von den Germanen zu beiden Seiten des Rheins freudigst begrüßt werden wird. Die Kolanüsse, so schreibt der Herr Doktor, steht in ihrer Heimath nicht nur in dem Rufe, schlechtes Wasser trinkbar und verdorbene Speisen genießbar zu machen, sondern sie soll ein vorzügliches Mittel gegen eines der größten Leiden der Sterblichen, den Rajenjammer, sein. Eine Paste aus Kolanüssen macht binnen einer halben Stunde den schwersten Kopf wieder leicht und klar. In einzelnen Garnisonstädten sitzen an den Wegen Verkäufer, welche den vorbeipassirenden Soldaten,

„Daß Du keine von Beiden wirklich liebst,“ unterbrach Bieleben den Freund.

„Doch! Aber ich liebte wohl nur eine von Beiden. Welche, weiß ich noch heute nicht. Die Entscheidung vermöchte mein Herz nur zu fällen, wenn mir Beide noch ein Mal zugleich entgegen-träten.“

„Also das Herz ist doch noch mit im Spiele?“
 „Heute dünkt mir fast, daß dies der Fall ist“, erwiderte Graf Arnold leise. Könnte jener Dufst sonst so viel Bitterkeit, so viel Sehnsucht in mir erweckt haben? Die Erinnerung an jene alte Doppellebe hat mich geradezu überwältigt — meine Gedanken vermögen sich nicht mehr davon loszureißen.“

„Es konnte mir nicht entgehen, daß ein erster Liebeshandel hinter Dir liegt“, sagte der Freiherr ernsthaft. „Wie wollte ich mich in Dein Vertrauen drängen, aber da Du nun selbst davon zu sprechen anfragst, bitte ich Dich, mir Dein Herzenseheimlich preiszugeben. Du kennst doch all' die meinen.“

„Heute öffne ich Dir gerne mein Herz; der Panzer, den ich um dasselbe gelegt, ist geschmolzen, ich weiß nicht weshalb.“

„Wir sollten aber allein sein“, meinte der Freiherr.

„Sind wir es etwa nicht? Man wird uns schwerlich hören. Die paar Menschen, die sich bis in diesen entlegenen Salon verirren, ziehen sich bei unserem Ablick sofort zurück, denn sie vermuthen uns in diplomatische Verhandlungen vertieft. Für die Welt sind wir ja keine Menschen, sondern nur Italiener und Deutsche. Dieses Diplomaten-schicksal hat mich oft genug geärgert — auch hat mich die Vermuthung verfolgt, daß ich mein

die allzu reichlich den Spirituosen zugesprochen, Kolanüsse verlaufen, und wenn die Soldaten die Kaserne erreichen, ist der Rausch vollständig verslogen. (?) Die Araber, welche im Trinken bedeutend mehr leisten können, als die Eingeborenen, vermögen dies nur deshalb weil sie während des Trinkens Kolanüsse kauen und so den üblen Wirkungen des Alkohols vorbeugen. Aber noch mehr: es wird behauptet, daß der Trinker sich während der nächsten Tage nach dem Genuße der Kolanüsse seinem Lieblingsgetränk nicht ohne ein Gefühl des Eckels wieder zuwenden könne. Somit hätte man es bei den Kolanüssen auch mit einem moralisirend wirkenden Rattramittel zu thun, das selbst auch von Vegetariern als Ersatz für den ihnen so verhassten Härima acceptirt werden könnte.

(Ein magnetisch gemachte Nähnadel) fand in der Hand der Tochter des englischen Elektrotechnikers Brecco ein mit anderen Mitteln absolut nicht auffindbares Stückchen einer abgebrochenen Nadel. Die magnetische Nadel wurde von Brecco mittelst eines in sich n Coconfadens an einem leichten Arm in einem bügelförmig abgehobenen Papierstreifen aufgehängt. Die Nadel wurde von der verletzten Hand stark angezogen, und indem die Hand hin und her bewegt wurde, deutete dieselbe eine Stelle an die man mittels eines Tintenpunktfens markirte. Ein an dieser Stelle gemachter Einschnitt förderte ein etwa zehn Millimeter langes Nadelstück zu Tage, welches unter die Muskeln des Handballens gedrungen war.

(Die Beisetzung List's in Budapest) Wie bekannt, hat sich zwischen Bayreuth und Budapest ein Streit um List's Leiche entsponnen, dessen Austragung mit der Krone zusammenhängt, ob der Verstorbene den P. P. Franziskanern angehört habe oder nicht. Diese Frage ist nun, wie uns aus Budapest gemeldet wird, im bejahenden Sinne beantwortet worden. Die Bevollmächtigten der Testamentsvollstreckerin List's, die Advokaten Dr. Brihta und Dr. Stiller, haben nämlich im Budapest'schen Franziskanerkloster von drei Ordensmitgliedern entschiedene Beweise dafür erhalten, daß Franz List dem dritten Grade des Ordens angehört, die Ordensstracht besessen und den Wunsch um Beisetzung in der Budapest'schen Franziskanergruft wiederholt geäußert habe. Dr. Brihta ist auch im Besitze eines eigenhändigen Schreibens Franz List's an den General des Kapuzinerordens ddo. 19. Januar 1881 worin der Unterschrift die Worte „Tertii ordinis Sancti Francisci“ beigefügt sind. Nach alledem dürften die Schwierigkeiten, welche bisher gegen die Beisetzung der Ueberreste Franz List's von Bayreuth nach Budapest erhoben wurden, nunmehr als beseitigt gelten.

(Seltsame Bedingung.) Ein vor Kurzem veröffentlichte Heirathsannonce lautete: „Ein Wittwer in mittleren Jahren, welchem seine erste Frau zwölf prächtige Kinder hinterlassen hat, sucht sich mit einem Fräulein in ähnlicher Lebenslage zu verheirathen.“

Leben lang unbeachtet geblieben wäre, wenn ich nicht Reichthum und Titel besessen hätte. Um meiner selbst willen möchte ich geliebt und geehrt werden nicht, weil ich Graf und reich bin. Lebten wir nicht in einem nüchternen Jahrhundert, so zöge ich verkleidet durch die Welt. Da würde wohl meine Eitelkeit schwere Schläge erleiden. Aber vielleicht fände ich doch ein Herz, das mich um meiner selbst willen liebt. Weil mir der Gedanke unertäglich war, daß diese oder jene mir zum Altar folgen könnte, ging ich bürgerlichen Mädchen, wie sehr mir auch die Eine oder die Andere gefallen mochte, grundsätzlich aus dem Wege. Bei reichen Edelräuflern glaubte ich mich gegen eine solche Spekulation mehr gesichert, namentlich bei der Gedin der Montaignen. Dem letzten Spröckling dieses altadeligen Hauses der künftigen Eigenthümerin beträchtlicher Reichthümer, konnten mein Grafentitel und meine weit-entgedehnten Besitzungen nicht imponiren und da die junge Marquise mich auffallend auszeichnete, durfte ich ohne Selbstüberschätzung annehmen, daß sie ein persönliches Interesse für mich besaß habe, daß sie die Liebe, die mich durchglühete, ein wenig begünstige.

Schon wiegte ich mich in den süßen Hoffungen, als ich von Paris plötzlich abberufen und nach Bern versetzt wurde. Ich sollte dort unsern Gesandten, der in einer anderen Mission verwendet worden, vertreten, ihn, wie ich insheim erfahren, vielleicht dauernd ersetzen. Als angehender Gesandter durfte ich es schon wagen, um die Hand der Marquise, wie Madeleine allgemein hieß, zu werben umso mehr, als ihre Eltern mich in ihrem Hause mit einer Liebens-

Münchener Markt.

Bukarest, 27. Dezember.

Bukarester Börsenbericht. Die trüben politischen Nachrichten, übten auf die Spekulation einen sehr deprimirenden Eindruck aus. Angesichts dieser Thatfache schlug unsere Börse trotz der in Folge der Weihnachten im Auslande herrschenden Geschäftstillen eine weiche Richtung ein. Dacia, welche gegen Schluß der Vorwoche 264 notirten, gaben bis auf 262.50 à 262 nach, Baubanken ermäßigten sich auf 141.50 während Bank-Aktien zum Course von 1023 offerirt blieben, ohne daß sich dem Angebote eine entsprechende Abnahme gegenüberstellte. — Auf dem Gebiete des Anlagemarktes machte sich ebenfalls eine laue Stimmung geltend, jedoch trat noch kein intensives Ausseht zu Tage. Die Course vermochten somit nur mühsam ihre vorwöchentliche Notiz zu behaupten, während die Valuta auf 17.60 à 17.70 schwankte.

In Devisen erlahmte der Verkehr vollständig, zumal von den Häfen Braila und Galatz nur spärliche Anweisungen eintrafen. Das Resultat blieb auch auf diesem Gebiete negativ.

Es notirten zum Schlusse: Dacia 262 à 262.50. Baubanken 141 à 141.50. Bank-Aktien 1024 à 1023. Nationalo 202 (nominell), London 25.13 3/4 — 25.41, Paris 99.37 1/2 — 100.05 à 100.07 1/2, Berlin 123.30 — 124.60. Wien 199 à 198 3/4 — 201 1/4 à 3/8. Goldagio 17.60 à 17.70. Tendenz bewegt.

Handelsnachrichten: Wir entnehmen der jüngsten Nummer des „Münchener Handelsmoniteur“ die nachstehenden Handelsnachrichten:

Protestirte Wechsel: Bukarest: Jancu Jancu Fres. 300, J. Stani 307, S. Visenthal 209. R. C. Poimbaru 407. Sief. C. Mihailescu 500. N. Petrescu 1000. Ab. Simonis 2875, S. Enescu u. C. Cescu 200, Josef Solomonov u. J. Zaler, Wilh. Saagel Roy 90, Ghisa Lazarescu J. 428, Alb. Schörberg Mt. 342, Josef Kühnel Fres. 297, Joh. Moslosnik u. Petre Aliore 2500, Ferente Georgescu, Domizil Mizil 953, Moskon G. Banpu, Giurgiu 400.

Jassy: D. V. V. u. W. V. V. 200. B. Sculy Logarithides 2930. Ab. Sculy Logarithides 1050. Jacob Moses u. Amalia Moses Domizil Pascheni 600. G. Rosenthal u. M. Rascal. Doroboi 224, Meyr Fernstein, Folicari 342, M. Berman Roman 471, G. Percovici Roman 400.

Fokschani: M. S. Mihalea 700, Gascal Berca. Paim u. Moise Cohen 400, Grigore u. Andrei Ilescu 384, Joh. Flach, Domizil Bukarest 4000 Fr.

Ploesti: Basile Josef 1200, G. Popp, Kl. 290. Bottoschani: Simon Jifis Fres. 187. B. Wolffsohn Domizil Suliza 300, Burich Goldbergo u. Estrul Burich, Herku 983 Fr.

Craiova: G. S. Jorescu 960. Glinore Starescu 1000, Starcu Savrilescu 4000, Rafael J. Benhas 1086, C. P. Cucurmeanu u. Sohn 646. Adolf Ellner 198, Johan Szapl. Domizil

mürdiakheit empfangen, die nicht zu mißdeuten war. Am Vorabend meiner Abreise fand bei meinem Chef ein großes Fest statt während dessen ich Gelegenheit fand, mit Madeleine allein zu sprechen. Ich gestand ihr mit bewegter Stimme, die den ganzen Anfang meiner Leidenschaft verathen mochte, daß ich sie liebte und fragte mit innigem Blick ob sie mein Weib werden wolle. Und was erwiderte sie? Vor Allem sollte ich Gesandter werden, dann werde mir ihr Jawort nicht fehlen. Natürlich wirkte diese Antwort erhaltend auf meine Gefühle, aber meine Liebe war so heiß, daß sie dieses Douchbad überwand. Ich suchte die berechnende Antwort zu beschäme, zu entschuldigen, tröstete mich damit, daß sie mir in der letzten Stunde ihr Taschentuch zum Andenken zugesandt. Ja kurzer Zeit lebte meine Liebe wieder mächtig auf, gekürt durch die Sehnsucht, und abermals näbte ich die frohe Hoffnung, daß Madeleine vielleicht schon binnen Jahresfrist mein eigen sein werde. Wie oft zog ich damals ihr Spitzenstück aus der Altschulle hervor, in die Madeleine es gebettet, und be-räuschte mich an dem Verheirathungsdunst, den es aushauchte, der mir die glücklichen Tage verneuen-würdigte, da ich in Madeleins Nähe weilen durfte. Dauernd beanugte ich mich allerdings nicht mit dem Spitzenstück. Wohl war es wieder Madeleins Dufst, den ich einathmete, allein derselbe umwehte ein anderes wunderschönes Mädchen und darum waren Ursache und Wirkung nicht ganz unverfänglich. Und hoch war es nicht Elisers Schönheit, sondern jener Dufst allein, was meine Augen zuerst auf sie lenkte.

(Schluß folgt.)

Com. Cetatea 3000, Ion Crapatureanu, Com. Crapaturile 1643, Theodor C. Kilmann, Com. Buceury 700.

Braila: N. B. Berlea 289, I. Popescu 1100, N. Gheorghebi 574, David Popescu 400 Jarca Grünberg, 290 Josef Sternlicht 2000. Samson Bernstein, Domizil Bacau 2000. Jani Basiliu 1800, D. Grigorescu, Domizil Constanza, 1700, M. Dumitrescu, Pina-Petrei 2800.

Konkurse und Gläubiger-Ladungen. Bukarest: Leodorache Demetrescu Anmeldestermine 28, 29 und 30 d. M. J. Bobotea & Comp. Anmeldestermine 10, 11 und 12, Januar 1887. — Jassy: Blaurol's Wittve Zwangsausgleichstermin 3. Januar 1887. S. Kobl Zwangsausgleichstermin 28. d. M. M. Choloney Zwangsausgleichstermin 3. Januar. Blaurol's Wittve Anmeldestermine 11, 12. und 14. Januar 1887. — Berlad: Solomon J. Kohen Konkurs eröffnet am 21. d. M. Provisorischer Massverwalter Herr D. Morcovci, Rechtsanwält Passiva approx. Francs 25 000. Nachmann Wechsel, Domizil Krumure Murgeni Konkurs eröffnet am 21. d. M. Provisorischer Massverwalter Herr D. Morcovci Rechtsanwält Passiva approx. Francs 20.000.

Unabhängige Bedeckungsflagen. Bukarest: Emanuel Berkovich (Bud) — Fokschan: Nikolai Stefan Retulou. — Lambache Petrescu.

Von untenstehenden Handelsgerichten gefällte Urtheile. Bukarest gegen: Anton Alexus Jrcs. 2000. — Solomon J. Cohen Jrcs. 1284. — St. Calinescu Jrcs. 4620. — Ph. Nicolsohn & Co. Fl. 800. Leon Lichtblau Jrcs. 48239. — P. G. Iorciu Jrcs. 50. — S. Mihalescu Jrcs. 200. — Anatolia Broadwell Jrcs. 22886. Braila gegen: Konstantin Joan Kl. 5720. — N. Dumitrescu Kl. 248.

Executionsverfahren. Bukarest gegen: P. Neoulescu und Nae Jorescu (Brl.) Jrcs. 1152. Bukarest gegen: Nae Jorescu (Buc) Jrcs. 960. — Haim J. Cohen (Craiova) Jrcs. 1105 90. — N. & J. Peresiu (M. Scra) Jrcs. 2693.60. — Konst. I. Murgescu (Caraca) Jrcs. 1000. — Costea Nciu [Com. Lamotesti] Jrcs. 3832. — C. D. Saray au (Buc) Jrcs. 3662. Jassy gegen: M. Morcovci (Jassy) Jrcs. 1000. — S. Münzer (Jassy) Jrcs. 690 33.

Eingeleitete Handelsprozesse. Bukarest gegen: Dica Sinciu (Buc) Jrcs. 2300. — St. Brandfirescu (Buc) Jrcs. 3746. — Nae Jorescu (Buc.) Jrcs. 960. — M. tacche Georgescu (Buc.) Jrcs. 1079 22. — Fragyi Sologan (Buc.) Jrcs. 443.40. — Petre B. Teranu (Buc.) Jrcs. 800. — Stefan Mbarscu (Buc) Jrcs 670. — Prada Cheloru (Buc.) Jrcs 700. — Konst. I. Murgescu (Caraca) Jrcs. 1015.45. — Major Const C. er, Radu Rutescu (und.) D. R. Rutescu (Buc.) Jrcs. 9800. — J. E. Zamfirescu (Braila) Nap. 700. — N. & J. Peresiu (M. Scra) Jrcs. 2693 60. — Haim J. Cohen (Craiova) Jrcs. 1105.90. — Costea Nciu [Com. Lamotesti] Jrcs. 3832.

Galatz gegen: S. Braunstein (Sulino), S. Schapiro. & J. D. Cohn (Galatz) Jrcs. 973.18. Braila gegen: Mihalesche Gheorghiu. — Solomon Sibalis. — Th. Theodorescu. — Samson Bernstein. — Fragyi Calahatto.

Postwesen. Vom 1. 1887 n. St. werden die Eisenbahnlilien Bukarest Kalaraschi-Faureis-Tzandarei und Verlad-Baslui und zwar Monosoria, Pantelimon, Braneschi, Fundatea, Sarulesci, Lebliu, Dolna, Ghimpat, Silitea, Kalaraschi, Culniza, Ciresul, Dudesci, Ciora, Murgeni, Tzandarei, Baslui, Munteai, Casna, Rofesci, Varca, Jorteni, Privat- und Staatstelegramme wie alle anderen Eisenbahnstationen mit einer Superioge von 50 Certimes zur Beförderung übernehmen. Mit Ausnahme der Stationen Ciresul, Dudesci, Ciora, Murgeni und Tzandarei befördern die übrigen Stationen auch frankirte Briefe. Frankirte Briefe die in diesen Stationen eintreffen, müssen von den Adressaten abgeholt werden.

Brailaer Getreide-Markt

Table with 4 columns: Sectl., Libre Fres., Sectl., Libre Fres. containing wheat and rye prices.

Alkoholmonopol. Aus Bern wird gemeldet: Der Ständerath nahm die Vorlage betreffend das Alkoholmonopol an.

Erweiterung des Suez-Kanals. Die die Suez-Kanal-Gesellschaft repräsentierende Kom-

mission brachte mit der ägyptischen Regierung die Arrangements für die Erweiterung des Kanals zum Abschluss. Auf Grund dieses Planes wird der Kanal künftighin zwischen Port Said und den bitteren Seen eine Breite von 44 Meter und zwischen letzteren und Suez eine Breite von 65 Meter haben.

Letzte Post.

Neue bulgarische Chronikandate n. Als Kandidaten nennt man in Berlin den jugendlichen und reichen Herzog von Leuchtenberg, dessen Wahl diese oder eine andere Sozbranche mit Freuden vornehmen würde und den Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg, russischen General a. D. und Besizer des Gräflich Hohenhausen Schlosses Albrechtsberg bei Dresden. Vielleicht geht man nicht fehl, wenn man dem kürzlich stattgehabten Besuche Sr. Hoheit des regierenden Herzogs von Altenburg bei Prinz Albert auf dem Albrechtsberge, gleich nach des ersten Besuche beim Berliner Hofe bezüglich dieser neuen „latenten“ Kandidatur einige Bedeutung beilegt. Prinz Albert von Sachsen-Altenburg ist jetzt 43 Jahre alt, — Sohn der zweiten Gemahlin seines Vaters, eines Onkels des Herzogs Ernst, der Prinzessin Luise von Neuchâtel — und Gemahl der ältesten Tochter des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl. Prinz Albert soll ein sowohl bei Kaiser Alexander III., als bei der gesammten Kaiserlich russischen Familie sehr geschätzter General und Freund sein. Er war nie in deutschen, sondern nur in russischen Diensten, welche er allein verließ, um mit seiner Gemahlin ständig in Deutschland wohnen zu dürfen. Der ausgezeichnete „Prinz-Feldmarschall“ Friedrich Karl war bekanntlich zu allen Zeiten und bei allen Mitgliefern des russischen Kaiserhauses persona gratissima gewesen. Die deutsche Regierung würde wahrscheinlich, falls Prinz Albert — nebst seiner Gemahlin — einer Transferirung vom Elbstrand nach dem des Jäker nicht abgeneigt sein sollten, ihn als thätlich russischen Prinz-General betrachten und in politischen Dingen jegliche Rücksichtnahme auf die nahe Verwandtschaft seiner Gemahlin mit dem deutschen Kaiserhause a priori ablehnen. So vortheilhaft also auf der einen Seite der vollrussische Prinz Albert als Kandidat erscheint, so wenig geeignet dürfte dem Kaiser von Rußland seine Gemahlin, die Hohenzollerin, weil Nichtslavin, erscheinen.

Somov, der russische Konsulatssekretär in Sofia, erklärte bei seiner Abreise, er werde im Frühling mit den russischen Okkupationsstruppen wiederkehren. Man will in Sofia wissen, Deutschland habe dem Wiener Kabinet vorgeschlagen, behufs schnellerer Beendigung der Krise mittelst einer gemeinsamen Note erstens den sofortigen Rücktritt der Regenschast nahezu legen, zweitens die Entsendung russischer Offiziere nach Bulgarien zu bewilligen, drittens den russischen Kandidaten anzunehmen.

Die bulgarische Angelegenheit. Nicht festlich, nicht friedlich sieht es in Europa aus. Die bulgarische Krise ist ihrer Lösung fern, denn je geworden. Die bulgarische Deputation hat auf dem böhmischen Bahnhofe eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Alexander gehabt. Gabban Pascha bleibt in Sophia — an eine Umkehr der Pforte scheint sonach vorläufig nicht zu denken. So wird die bulgarische Krise ins neue Jahr hinein geschleppt werden, und sie könnte eine gefährliche Wendung in Folge der englischen Ministerkrise nehmen. Es ist Thatsache, daß Churchhill die Zurückzahlung der englischen Politik in der bulgarischen Frage befürwortet hat. Bezüglich Bulgariens setzte er im vorigen Herbst seine Friedenspolitik durch, als Salisbury auf Drängen der Königin den Prinzen von Battenberg nach seiner Rückkehr nach Sophia halten wollte. Salisbury würde durch Churchills Abdankung in den Stand gesetzt, eine ungebundene Politik im Orient zu verfolgen, wenn nur nicht die Existenz des Kabinetes gefährdet wäre! Churchhill steht im engsten Bunde mit den staats-treuen, von Chamberlain geführten Radikalen, und der Abfall des Anhanges beider Männer würde die Majorität auch dann vernichten, wenn Hartington, der Führer der unionistischen Liberalen, ins Ministerium treten sollte. Die „Times“ und die „Morning Post“ sehen zwar zuversichtlich dem Kommen entgegen, aber ihr Glaube ist vielleicht nicht aufrichtig. Am deutlichsten ergibt sich die Gefahr der Situation aus der Thatsache, daß die „Morning Post“ indirekt ihre nach der türkischen Hauptstadt gerichteten Drohungen wider-ruft, indem sie das Eintreffen günstigerer Berichte

konstatirt; die britische Regierung sehe den Erklärungen und Handlungen der Pforte entgegen, welche Europa überzeugen werden, die Türkei beabsichtige nicht, die gegenwärtige beunruhigende Lage weiter zu verwickeln.

Eine Anzahl bulgarischer Offiziere, die sich wahrscheinlich auf russische Kosten in Konstantinopel angesammelt haben, erließen eine Denkschrift an die Garantemächte, worin behauptet wird, daß seit dem 21. August 140 Offiziere aus dem bulgarischen Heere geschieden seien. Sie versichern nach Aufzählung einzelner Gewaltthaten der Regenschast, bei erster Mäßigkeit werde die bulgarische Armee selber den Sturz der Regenschast herbeiführen.

Nach Berichten aus Konstantinopel ist man sich dort des Fialco's vollkommen bewußt, welches die diplomatischen in Sofia und bei den Mächten gemachten Versuche, die russischen Tenzherzen zu unterstützen, erfahren haben, und diese Erkenntniß dürfte in der Abberufung Gabban Paschas ihren Ausdruck finden. Jedenfalls ist die Mission Gabban Paschas in Sofia beendet, und wenn er nicht sofort zurückberufen werden sollte, so mag dies vielleicht nur darin seinen Grund haben, daß die Pforte ein so offenkundiges und unmittelbares Eingekändniß ihres Mißerfolges nicht vermeiden wollen. Dieser hätte die Pforte jedenfalls aethar, wenn sie der neutralen Haltung, die sie früher beobachtete, treu geblieben wäre. Ihr Verhalten ist um so unerklärlicher, als nicht angenommen werden kann, daß sie so verblendet sei, anzunehmen, es könne ihr zum Lohn für die Unterstützung, welche sie Rußland zu Theil werden läßt von letzterem ein Vortheil auf der Balkanhalbinsel eingeräumt werden. Dagegen ist es unzweifelhaft, daß das Interesse an der Stellung der Türkei in Europa durch ihr Vorgehen auch bei ihren Freunden abgeschwächt werden muß.

Vom Kriegsschauplatz in Birma wird aus Mandalay unterm 19. d. M. gemeldet: „Brigade-General Low stürmte das Hauptquartier von So Sway, der nach scharfem Feuer sich mit seinen Anhängern in das dicke Gekrüsch zurückzog. Das Lager des Rebellenführers wurde von den britischen Truppen eingenommen.“

Telegrafische Nachrichten.

Berlin 25. Dezember. Die „Kreuzzeitung“ signalisirt starke Rüstungen in Südrußland, für einen Krieg, der im Frühjahr zum Ausbruch kommen werde.

Berlin, 26. Dezember. Es wird berichtet, daß die bulgarische Deputation dem Großen Fürsten Bismarck in latenter Weise erklärt habe, daß die bulgarische Regierung fest entschlossen sei, die Kandidatur des Fürsten von Mingrelien nicht zu acceptiren.

Frankfurt 26. Dezember. Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge wurden mehrere Sozialdemokraten, worunter der Reichstagsabgeordnete Sabor aus dem Rhon in welchem der kleine Belagerungszustand herrscht, ausgewiesen. Dieselben müssen das Land vor Dienstag verlassen.

Paris, 26. Dezember. Der „Gaulois“ meldet aus London, daß die datselbst eingetretene bulgarische Deputation sich bemühe, eine Anleihe von 5 Millionen zu kontrahiren.

Paris 26. Dezember. Dem „Matin“ wird aus Petersburg telegraphirt, daß englische Aenten Bulgarien durchziehen, die Bevölkerung gegen Rußland aufregen und die Vereinigung Mazedoniens mit Bulgarien versprechen, wenn Fürst Alexander zurückberufen werden sollte.

London 25. Dezember. Die „Times“ glaubt zu wissen, daß zwischen Deutschland und Oesterreich ein etwas gespanntes Verhältnis eingetreten ist. Oesterreich findet nämlich, daß sich Fürst Bismarck Rußland zu sehr zum Nachtheile der österreichischen ungarischen Interessen genähert habe. Tifa soll sogar nach Wien gehen um den Großen Kalnoky zu veranlassen, Deutschland in die Lage zu setzen, zwischen Oesterreich und Rußland zu wählen.

Oesterreichisch-Ungar. Casino.

Dankagung!

Der Casino Vorstand erfüllt hiemit eine hervorragende Pflicht, Allen jenen, welche zum Gelingen der Tombola durch zahlreiche großmüthige Spenden das Ihrige in so hervorragender Weise beigetragen haben, seinen erganzten Dank zum Ausdruck zu bringen

Das Comité.

Lombard-Gewinnste.

Nachstehend veröffentlichen wir die bei dem Christfest im österreichisch-ungarischen Casino gezogenen Nummern:

Table with 8 columns: Nummer, Gewinn, Nummer, Gewinn, Nummer, Gewinn, Nummer, Gewinn. Lists lottery numbers and their corresponding prizes.

(Fortsetzung folgt.)

Kurs-Bericht

vom 27. December u. St. 1886.

Wechselstube C. STERIU & Comp.,

Strada Lipscaeni No. 19.

Table of exchange rates and prices for various goods and currencies, including Bukarester Kurs, Berlin, and Oesterreichische Gulden.

Angewandene Freunde

Grand Hotel Boulevard. (John Müller & S. Horn.) Rancea und Frau, Craiova. Gräfin Ligny, Paris. Panopulo, Jassy.

Hotel Concordia (A. Mellon, Direct. or.) Lichtenstein, Reif, Wien. Weinberg, Ksm., Bukarest. Gelb, Reif, Berlin. Drumer, Leon, Ksm., Galatz.

Hugo's Grand Hotel de France. Constantinescu, Deputirter, Turnu - Severin. Zamfirescu, Deputirter, Camulungu. Pancu, Deputirter, Mizil. Boinov, Deputirter, Focschani.

Hotel Imperial (Bonhardy, Director.) Carmeol, Agent Brindis. Souaels, Baquier, Lyon. Doliebsky, Fabr., Warschau. Vidal, Reut., Paris. Frau Nagy, Gutsbes., M.-Basarhely. Sorvat m. Fam., Gutsbes., M.-Basarhely.

Grand Hotel Regal (J. Stiefler.) Dumlea, Statina. Dumitrescu, Adv., Pitesti. Feraru, Craiova. Coligoseanu Craiova. Mme. Dumitriu, Camp-Lung. Lieut. Bodacovici C-Lung. Stanculeanu, Buzen. Sarambiadi, Buzen. Marinescu, Buzen. Nicolau, Mizil. Winkler, Galatz. Jansirescu, Dep., Braila.

Grand Hotel Union (J. Stiefler.) Jepurescu, Deput. Giurgiu. Agemaglu, Galatz. Haracopolo, Calarasi. Petropolo, Caracal. Pitros, Medjedie. Siamatopolo, Caracal. Zwo, Braila. Bieschneanu, Adv., Craiova. Gheorghiu, Adv., Ploest. Dimitriu, Adv., Giurgiu. Binelles, Kaufm., Galatz. Sabovici, Kaufm., Braila. Stefanovici, Kaufm., Braila. Papiere, Untern., Caracal. Burch, Ingen., Caracal. Mitteanu, Ingen., Fourej. Souibi, Redakteur, Buzen. Mme. Costa, Galatz.

Gänzlicher Ausverkauf!

Mit Autorisation der löbl. Handelskammer wird das Depot von Spielwaaren für Kinder des Fallimentes CAROL WETZEL, Strada Carol I No. 3, aufgelöst, wobei die Waare zu äußerst billigen Preisen in den Verkauf gelangt.

Strada Carol I Nr. 3.

Bukarester



Einladung zur Feier des Sylvester-Abends, am Freitag, den 31. December u. St. 1886.

Programm:

- 1. Adonis Liebestod oder Ein Duell in Fästen, Polka française für Männerchor von C. Komfal. 2. a) Der Winter, b) Vagendor, Damenchor. 3. Braun Madelein, Männerchor. 4. Slavische Tänze für Klavier zu 4 Händen. 5. a) Waldmädchen, b) Ich liebe, was fein ist, gemischte von Engelsberg. 6. Wein her! Bass-Solo mit Chor. 7. Volkslied aus Oberösterreich. 8. Lebendes Bild. 9. Tanz.

Um 12 Uhr: Punsch mit Riesenwecken. Beginn der Feier 8 1/2 Uhr Abends. Garderobe für eine einzelne Person Ln. 2.— für eine Familie Ln. 4.— Hierorts anässige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein 967 1 Der Vorstand. Bukarest, im Dezember 1886.



Nachdem die Mehrheit unserer Mitglieder ihre schriftliche Zustimmung erklärt hat, der nächsten Hauptversammlung die Beschlussfähigkeit betr. Aenderung der Statuten auch in dem Fall zuerkennen, dass in dieser Versammlung nur das für gewöhnlich Beschlüsse erforderliche Sechstheil der Mitglieder Vertreten sein sollte, erlauben wir uns, unsere Mitglieder zu einer außerordentlichen Hauptversammlung auf Dienstag, den 16/28. December, Abends 8 1/2 Uhr in der Turnhalle ergebenst einzuladen.

Tagordnung: 1. Berathung des Protokolls der letzten Hauptversammlung. 2. Berathung und Beschlussfassung über Aenderung der Statuten. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Vorlage richten wir an alle unsere Mitglieder das dringende Ersuchen, zu dieser Hauptversammlung möglichst zahlreich erscheinen zu wollen.

Bukarest, am 9./21. December 1886 959 3 Der Turnrath.

DEUTSCHE HANDELS-UNION BERLIN-Charlottenburg, Wochenschrift für die Interessen des deutschen Exports Herausgeber und Verleger A. von Krause

erscheint mit den Beilagen „Export-Catalog“ und „Schwarzes Blatt“ wöchentlich einmal und wird insbesondere von den ausländischen und überseeischen Importeuren gehalten; auch liegt dieselbe auf fast allen zwischen Europa und den überseeischen Häfen fahrenden Dampfer aus.

Inserate sind bei unseren Agenten, den Zeitungs-Expeditionen und in Berlin bei der Administration aufzugeben und werden mit 20 Pfennig pro Millimeter Höhe einer Spalte berechnet.

Im „Export-Catalog“ finden leistungsfähige Fabricanten Aufnahme.

Das Abonnement kostet pro Quartal Mark 6.25 incl. freier Zustellung. 501

Advertisement for August Fomm Leipzig-Reudnitz, featuring a decorative border and text: 'AUGUST FOMM Leipzig-Reudnitz liefert als alleinige Specialität seit 1860 alle Buchbinderei-Maschinen in bestbewährtester Konstruktion 824 8 und solider Ausführung.'

